

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 41 (1965-1966)
Heft: 9

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut
Autor: Hirzel, Beat

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SEITE DER HERAUSGEBER



IN einem Gasthaus hoch über dem Mittelland, mit herrlicher Rundschau, sitzen zwei Männer. Der eine blättert eifrig in Papieren, liest einige Sätze, notiert etwas am Rand, murmelt vor sich hin, kneift die Augen zusammen und hält den Finger an die Nase. Jetzt hat er den springenden Punkt; er lächelt und scheint sehr froh zu sein darüber. Er beginnt zu reden: es gehe um einen Rechtsstreit, mit dem ihn einer hineinlegen wolle, aber der komme ihm nicht durch die Maschen. Dann folgen Details. – Sein stilles Gegenüber reagiert kaum, fühlt sich offenbar nicht direkt angesprochen und scheint nur halbwegs Anteil zu nehmen, sinnt unverbindlich vor sich hin. Der Redner schreitet weiter, wechselt das Gebiet, springt von einem zum andern und meint dann unvermittelt: «Sehen Sie, dort unten, auf diesem Hof, war ich einmal im Landdienst!» Vom Bauer, der Ständerat war, erzählt er, vom frühen Aufstehen, von der Rösti zum Zmorgen und so weiter. «Und dort auf dem Bahnhof hat er mich abgeholt! Sehen Sie?» – Nein, er sehe nicht, sagt der Mann, er sei blind.

SOLCHE Situationen sind peinlich, man will sich entschuldigen, frei machen von der Schuld, und doch passiert uns immer wieder ähnliches. – Wenn uns ein Mensch, mit dem wir vor Zeiten einmal eine Meinungsverschiedenheit hatten, eines Morgens mit einem zerknitterten Gesicht begegnet, so nehmen wir doch an, daß sich seine Verstimmung noch immer gegen uns richte. Ist der aber nachträglich! denken wir und versuchen, ihm aus dem Weg zu gehen. Und wir sind dann nicht wenig überrascht, wenn er im selben Augenblick seine Miene wechselt und uns freundlich begrüßt.

DIE Regeln und Gesetze des menschlichen Zusammenlebens werden uns von Kind an mitgeteilt, eigene und fremde Erfahrungen kommen dazu. Wir ziehen

Möglichkeiten in Betracht, revidieren unsere Anschauung von der Welt fortwährend, von Stunde zu Stunde sozusagen. Und doch ist das Bild, das wir uns vom anderen machen, nie vollständig. Sogar mit Menschen, die wir sehr gut kennen, erleben wir immer wieder Überraschungen. Ein Ehepaar etwa hat beschlossen, einen kleinen Ablegetisch ins Wohnzimmer anzuschaffen, für Zeitungen, Kaffeetassen. Und nun bringt der Mann freudestrahlend eines Tages so ein Möbel heim, stellt es stillschweigend an den vorgesehenen Platz und erwartet den Dank seiner Frau. Und er muß zur Kenntnis nehmen, daß «dieses Ding» gar keine Begeisterung auslöst, weil es doch gar nicht passe. Er hat nicht daran gedacht, daß Stilfragen jemandem überhaupt wichtig sein können. – Nicht nur im Verkehr mit Blinden sind wir bisweilen blind!

DIE Welt ist nicht zu dem Zweck so eingerichtet, daß wir uns ärgern, wenn wir täglich über unsere Mißverständnisse stolpern. Durch solche Erlebnisse sollten wir von uns selber loskommen, auf den andern hören lernen. Vielleicht haben es da Frauen leichter als Männer. Wir alle aber können uns über das Wunder freuen, daß jeder Mensch immer wieder ein Neuer, ein Eigener ist, der auf uns zukommt. Und immer wieder kommt auch Neues und Eigenes aus ihm heraus. Es ist ein Glück, daß wir hier etwas nicht in der Hand haben. Macht denn nicht das Staunen und Überraschtwerden unseren Alltag lebendig?

Beat Hirzel